



Foto: EKIR / Thomas Goetz

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dem neuen Schuljahr ist in Nordrhein-Westfalen auch der konfessionell-kooperative Religionsunterricht an den Start gegangen. 180 Schulen hatten im Vorfeld die Einführung beantragt. Eine interkonfessionelle Steuerungsgruppe sowie eine gemeinsame Arbeitsgruppe der Kirchen mit dem Ministerium haben die Anträge bearbeitet und die Schulen passgenau beraten. Zu den verbindlichen Standards gehört, dass Lehrkräfte beider

Konfessionen eine Klasse im Wechsel unterrichten und sie sich als Team verstehen. Außerdem nehmen sie an vorbereitenden und begleitenden Fortbildungen teil. Diese nun mögliche Form des Regelunterrichts stärkt die Ökumene.

Schon seit langem haben die Kirchen ihre Lehr- und Bildungspläne mit den grundlegenden Themen des christlichen Glaubens gemeinsam abgestimmt und synchronisiert. Nun wird erstmals ein Unterricht in konfessionsgemischten Klassen geregelt. Damit eröffnen sich neue Chancen für die Ökumene. Die Gemeinsamkeiten werden sichtbar und erlebbar – für Schülerinnen und Schüler ebenso wie für die Unterrichtenden. Gleichzeitig wird ein Dialog geübt, der auch das Spezifische der jeweils anderen Konfession authentisch wahrnimmt.

Darüber hinaus haben sich die Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler im Religionsunterricht in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Viele kennen ihre Konfessionszugehörigkeit nicht, viele sind auch konfessionslos. Für sie bietet der konfessionell-kooperative Unterricht einen Ort des gemeinsamen Fragens und Entdeckens. Mit Interesse wird auch in den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Saarland auf die vertiefte konfessionelle Zusammenarbeit geschaut. Dort wird zurzeit eine interkonfessionelle Arbeitsgruppe einberufen, die Modelle zur Erprobung entwickelt. Mit guten Wünschen für eine segensreiche ökumenische Zusammenarbeit

Ihre Oberkirchenrätin Henrike Tetz

Kirchenjahr: Wie funktioniert der christliche Kalender?

Das Kirchenjahr vergegenwärtigt die großen Taten Gottes und erinnert an die Grundaussagen des christlichen Glaubens. (Seiten 8 und 9)

AUS DEM INHALT

2 Nachgefragt

Für den sofortigen Braunkohle-Ausstieg und einen sozialverträglichen Strukturwandel plädiert Präses Rekowski

4 Hintergrund

Ambulanter Hospizdienst, Jugendtheater: Wie zwei von der Kirche ausgezeichnete Projekte realisiert werden können

7 Gemeindeaufbau digital

Die Kirchengemeinde Hilden punktet mit ihrer Internetpräsenz

10 Neue Serie

Auf der Wuppertaler Nordbahntrasse gibt es sonntags eine Viertelstunde Begegnung mit der Kirche

EKiR.info im Internet

Den Inhalt dieser Ausgabe finden Sie auch unter www.ekir.info

Einstieg in den Ausstieg jetzt

Die Evangelische Kirche im Rheinland setzt sich für einen sofortigen Ausstieg aus der Braunkohle ein. Er kann, auch mit Rücksicht auf die Beschäftigten, nur auf der Basis eines sozialverträglichen Strukturwandels geschehen, sagt Präses Manfred Rekowski.



Foto: EKIR/Lichtenscheidt

Manfred Rekowski ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland.

 Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa GEKE im Internet: leuenberg.net/de

Die rheinische Kirche hat im Vorfeld der Weltklimakonferenz in Katowice den sofortigen Ausstieg aus dem Braunkohleabbau gefordert. Welches sind die Gründe?

Wenn RWE Power als Betreiber des Tagebaus und die nordrhein-westfälische Landesregierung jetzt nicht gemeinsam handeln und nicht umgehend in den Ausstieg einsteigen, wird Deutschland das nationale wie auch das EU-Klimaschutzziel für 2020 weit verfehlen. Die Erde darf nicht um mehr als 1,5 Grad wärmer werden. Das erfordert entschlossenes Handeln einschließlich eines Sofortprogramms und eines sozialverträglichen Strukturwandels, zumal klimabedingte Umweltschäden einen hohen Preis haben werden.

Was gehört zum Einstieg in den Ausstieg des Kohleabbaus?

Dazu gehört aktuell und unmittelbar, dass RWE Power von der Rodung des Hambacher Forstes Abstand nimmt. Die rheinische Kirche würde ein Moratori-

um als ein deutliches Zeichen für einen politischen Willen zum Ausstieg aus der Braunkohle begrüßen. Sie sieht sich dabei unterstützt durch die Erwartung ihrer Gemeindeglieder im Revier, den notwendigen Strukturwandel zügig umzusetzen. Ich habe das Energieunternehmen bereits im Herbst vergangenen Jahres in einem Brief gebeten, den Wald nicht weiter zu roden.

Ein sofortiger Ausstieg hat allerdings auch gravierende Folgen für die Beschäftigten im Braunkohlentagebau. Sie sorgen sich um ihre Arbeitsplätze. Was sagt die Kirche ihnen?

Wir teilen ihre Sorgen. Der Ausstieg kann nur auf Basis eines sozialverträglichen Strukturwandels beginnen, alles andere wäre verantwortungslos. Hier besteht eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, in der Wirtschaft und Politik besonders gefragt sind. Wir sind bereit, uns aktiv an der Entwicklung regionaler Arbeitsmarktkonzeptionen zu beteiligen.

angedacht: Gnade ist ein Geschenk

von Hella Waldow

„Herr, all mein Sehnen liegt offen vor dir, mein Seufzen war dir nicht verborgen.“ (Psalm 38,10)

Der Kirchenmusiker meiner Gemeinde hat letztes Jahr ein Musical komponiert und getextet. Ich durfte im Projektchor teilnehmen. Mein Lieblingslied daraus ist: „Es ist Gnade“. Es hat mich von Anfang an berührt, weil darin die Sehnsucht nach Gott deutlich wird. Auf seine Gnade sind wir angewiesen, und dieses Gnadenangebot ist völlig umsonst. Im Lied heißt es: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir, Herr, Gott erhör mein Rufen.“

So ging es vermutlich auch König David. Bei allem, was er in seinem Leben an Verletzungen erduldet und was er anderen Menschen zugefügt hat, verspürt er eine tiefe Sehnsucht nach Gott in sich. Ihm wird klar, dass er ohne die Gnade Gottes verloren ist, so wie auch wir heute, denn die Situation von David können wir auf unser Leben eins zu eins übertragen. Im Refrain heißt es: „Es ist Gnade, ganz unverdientes Glück, einfach Gnade, du forderst nichts zurück.“ Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir dieses Geschenk dankbar annehmen können.



Foto: privat

Hella Waldow ist Presbyterin in der Evangelischen Kirchengemeinde Daaden.

Mehr Experimentierfreude

Dirk Göppfarth wünscht sich eine Kirche, die sich offen zeigt für junge Leute und kompromisslos für Gottes Botschaft einsteht, auch wenn es unbequem wird. Der 46-Jährige ist seit 2012 Presbyter und Finanzkirchmeister in der Kreuzkirchengemeinde Bonn.

Als Kind war mein Berufswunsch ... Journalist.

Aber heute bin ich ... als Volkswirt im öffentlichen Dienst tätig.

Diese Eigenschaft hätte ich gern ... mehr Ruhe und Geduld, wenn Sachen mal nicht so laufen, wie ich mir das vorstelle.

Gar nicht mag ich ..., wenn an allem immer nur die Probleme gesehen werden.

Den Tag beginne ich ... als Fernpendler leider meistens hektisch, aber mit den Tageslosungen und der Tageszeitung, sobald ich im Zug sitze.

Glücklich bin ich, wenn ... ich Zeit mit meiner Familie verbringen kann.



Foto: privat



Ich träume davon ..., dass Menschen ihre Herzen nicht verschließen, sondern für das Schicksal ihrer Mitmenschen öffnen. Nur so kommen wir zu einer gerechteren und friedlicheren Welt.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ... dem deutsch-amerikanischen Politikwissenschaftler Yasha Mounk. Sein Buch über den neuen Populismus hat mich sehr nachdenklich gemacht. Wir müssen Mittel und Wege finden, die zunehmende gesellschaftliche Spaltung zu überwinden.

Mit Kirche verbinde ich ... Gemeinschaft und Offenheit. Über alle Schichten, Lebenslagen und Nationen hinweg.

Dirk Göppfarth (46) ist Finanzkirchmeister der Bonner Kreuzkirchengemeinde. „Auch bei knappen Kassen darf man nicht vergessen, dass Geld nur ein Mittel ist, um unsere Ziele zu verwirklichen“, sagt der Volkswirt.

In meiner Kirche würde ich am liebsten ... mehr junge Menschen sehen. Dafür müssen wir offener und experimentierfreudiger werden, was unsere Angebote angeht.

In Zukunft sollte die Kirche ... kompromisslos für Gottes Botschaft einstehen, auch wenn es unbequem ist. Und deutlich machen, wie stark unsere Werte vom Christentum geprägt sind und vielleicht sogar ohne Glauben gar nicht denkbar wären.

In der Bibel beeindruckt mich ... die Vielschichtigkeit. Meine Lieblingsstelle: „Ei-

ner trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2).

Am liebsten singe ich ... leise, weil nicht immer richtig. Aber ich höre gerne die alten Kirchenlieder von Paul Gerhardt.

Ich bin Presbyter, weil ... ich eine aktive Kirchengemeinde vor Ort haben möchte. Die Arbeit kann man nicht immer nur den anderen überlassen.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ... gedacht, dass uns die ganzen organisatorischen Themen so stark beanspruchen, dass für geistliche und spirituelle Themen kein Platz mehr bleibt.

Begleitung auf dem letzten Weg

Der Ambulante Hospizdienst für die Innenstadt Köln hat den Ehrenamtspreis 2018 der Evangelischen Kirche im Rheinland erhalten. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden werden in einem Befähigungskurs einschließlich eines Praktikums auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Zuhause zu sterben – und dabei nicht allein zu sein: Das wünschen sich die meisten Menschen. Doch Sterbende und ihre Familien fühlen sich nicht nur oft allein – sie sind es auch, hat Beate Meurer beobachtet. Sie ist Koordinatorin des Ambulanten Hospizdienstes für die Innenstadt Köln. Zusammen mit rund 50 Ehrenamtlichen begleitet sie Sterbende und ihre Familien. Das ist preiswürdiges Engagement, findet die Evangelische Kirche im Rheinland und hat dem Hospizdienst ihren diesjährigen Ehrenamtspreis verliehen.

2002 gründete Pfarrerin Eva Esche den Hospizdienst für die Kölner Innenstadt und rannte damit offene Türen ein. Jedes Jahr bildet sie gemeinsam mit Beate Meurer neue Ehrenamtliche aus. Einfühlungsvermögen, Menschlichkeit und Offenheit sollte man mitbringen. Alter, Konfession oder beruflicher Hintergrund sind unwesentlich.

Kontakt zu Menschen, die sich für diese Aufgabe interessieren, knüpft das Team zum Beispiel im Trauercafé, das qualifizierte Mitglieder einmal im Monat in der Kölner Thomaskirche anbieten. Im Austausch ist man auch mit der Diakonie und Seniorenverbänden, nimmt an öffentlichen Veranstaltungen wie dem Hospiz- und Palliativtag oder dem Kölner Ehrenamtstag teil. Informationen zur Hospizarbeit gibt es auch auf der Webseite der Thomaskirche. Beim Entsendungsgottesdienst für neue Mitarbeitende erfahren auch die sonntäglichen Gottesdienstbesucherinnen und -besucher von der Hospizarbeit. „Jede oder jeder, der Kontakt mit dem Hospizdienst hat, ist ein Multiplikator für die Hospiz-Idee“, sagt Pfarrerin Esche.



Foto: Dirk Gebhard

Beate Meurer (links) und Pfarrerin Eva Esche haben den Ambulanten Hospizdienst für die Innenstadt Köln aufgebaut.

Wer sich für die Mitarbeit im Hospizdienst meldet, wird in einem Befähigungskurs auf die Aufgabe vorbereitet. Dieser wird nach den Richtlinien des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes durchgeführt. Neben Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer werden pflegerische, medizinische und rechtliche Aspekte in der Sterbebegleitung sowie Kommunikation und Wahrnehmung thematisiert. Zum Kurs gehört auch ein Praktikum. Für Ehrenamtliche gibt es zudem regelmäßige Fortbildungen und Supervisionsangebote.

Wer einen Hospizdienst aufbaut, braucht eine Infrastruktur. Nach den gesetzlichen Bestimmungen muss ein ambulanter Hospizdienst eigene Räumlichkeiten ha-

ben, Teil einer vernetzten Versorgungsstruktur im regionalen Gesundheits- und Sozialsystem sein, Sterbebegleitungen geleistet haben, unter ständiger fachlicher Verantwortung mindestens einer entsprechend ausgebildeten Fachkraft stehen, mit mindestens einem zugelassenen Pflegedienst und mindestens einer Ärztin, einem Arzt zusammenarbeiten, die über palliativ-pflegerische oder palliativ-medizinische Erfahrungen verfügen, mindestens 15 – im Jahr der Neugründung mindestens zwölf – qualifizierte, einsatzbereite Ehrenamtliche einsetzen können sowie eine kontinuierliche Praxisbegleitung und Supervision der Ehrenamtlichen gewährleisten.

Der Ambulante Hospizdienst Köln verfügt über ein Büro und ein Besprechungszimmer. Neben Leiterin Beate Meurer sind eine ausgebildete Fachkraft, eine Bürokräft (stundenweise) sowie zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die im Büro unterstützen, tätig. Der Hospizdienst ist im Diakonieausschuss verankert.

Wenn Anfragen für eine Sterbebegleitung kommen, nimmt Koordinatorin Meurer Kontakt mit den Betroffenen auf und organisiert einen Erstbesuch. Sie sucht dann eine Ehrenamtliche aus, die die Begleitung übernimmt. Unter Verantwortung der Koordinatorin gestalten der Sterbende und die ehrenamtliche Mitarbeiterin ihre Beziehung selbst. „Wir bringen mit, was Ärzten, dem Pflegepersonal und manchmal auch den Angehörigen nicht zur Verfügung steht: Zeit“, so Meurer. (uks)



Mehr im Internet unter:
hospizdienst-koeln.de

Visionen für eine bessere Welt

Jugendliche aus dem Kirchenkreis An Nahe und Glan haben ein Theaterstück über ihre Ohnmacht und ihre Visionen geschrieben. Ein Jahr lang haben sie daran gearbeitet und dabei eine Theaterpädagogin und einen Bühnenbildner an ihrer Seite gehabt.

„95 Thesen für eine andere Welt“ haben Jugendliche zwischen 15 und 21 Jahre aus dem Kirchenkreis An Nahe und Glan erarbeitet und auf die Bühne gebracht. Im Zentrum des Stückes steht die Frage, was jungen Menschen Orientierung bietet in einer Welt, die immer mehr aus den Fugen zu geraten scheint. Weil sie dabei Missstände angeprangert und Visionen entwickelt haben, wie es anders sein könnte und Impulse zum Auf- und Umbruch gegeben haben, sind sie mit dem Ehrenamtspreis der Evangelischen Kirche im Rheinland ausgezeichnet worden.

Das Theaterstück haben die Jugendlichen gemeinsam entwickelt. Fast ein Jahr lang trafen sie sich immer wieder für mehrere Tage mit dem Leitungsteam des Projekts. Sie setzten sich mit ihren Ängsten, Hoffnungen und Sehnsüchten auseinander, diskutierten die aktuellen politischen Entwicklungen, ihre Ohnmacht und ihre Visionen. „In den einzelnen Projektphasen wurde nicht nur am Stück gearbeitet, sondern auch zusammen gelebt, gekocht, gegessen, übernachtet, gebetet und gesungen – ein Stück Alltag miteinander geteilt“, erzählt Jugendreferentin Anika Weinsheimer. Mit ihrem Kollegen Günter Kistner vom Jugendreferat des Kirchenkreises sowie Christine Budschat aus der Kirchengemeinde Roxheim hatte sie die Federführung des Theaterprojekts.

Ein Stück Alltag miteinander zu teilen, ist auch ein Faktor, um Jugendliche über einen so langen Zeitraum zu motivieren. Es gehe darum, „das Beziehungsgeflecht untereinander so stabil werden zu lassen, dass es auch die ganze Zeit trägt“, erklärt das Leitungsteam. Von Vorteil sei auch gewesen, dass viele der Teilnehmenden in der evangelischen Jugendarbeit groß



Foto: Kirchenkreis An Nahe und Glan

In ihrem Theaterstück „95 Thesen für eine andere Welt“ haben Jugendliche aus dem Kirchenkreis An Nahe und Glan ihre Visionen für eine bessere Welt formuliert.

geworden sind und bereits gelernt haben, Verantwortung zu übernehmen. Über Flyer, Internet und Mund-Propaganda wurden Interessierte angesprochen, berichtet Jugendreferentin Anika Weinsheimer. Auf Vorgaben zur Qualifikation wurde bewusst verzichtet.

Mit der Theaterpädagogin und Regisseurin Julia Hahn und dem Bühnenbildner Roy Müller konnten sie zwei Profis für das Projekt gewinnen. „Mit ihnen waren wir in einem permanenten Planungs- und Abstimmungsprozess, der finanzielle, organisatorische, soziale und kulturelle Fragen umfasste“, berichtet Weinsheimer.

Bei der Umsetzung komme es darauf an, so viel wie möglich unter professionellen Gegebenheiten zu arbeiten, sagt Weins-

heimer. Je professioneller die Arbeit am Stück und der Präsentation, desto größer sei das Erfolgserlebnis der Jugendlichen.

Und was kostet so ein Theaterprojekt? Das Jugendreferat nennt Kosten von 23.000 Euro, davon die Hälfte für Referentenhonorare. Der Kirchenkreis An Nahe und Glan zahlte einen Zuschuss von 4000 Euro. Der Rest musste bei Sponsoren eingeworben werden. „Falls eine Kirchengemeinde ein ähnliches Projekt verwirklichen möchte, kann sie uns kontaktieren. Wir sind gern bereit, unsere Kostenkalkulationen im Detail zur Verfügung zu stellen“, sagt Anika Weinsheimer. (uks)



Mehr im Internet unter:
ev-jugendreferat.de/95-thesen-fuer-eine-andere-welt

Evangelisches Büro Nordrhein-Westfalen

Evangelische Kirchen arbeiten jetzt mit dem katholischen Büro unter einem Dach

Das Evangelische Büro Nordrhein-Westfalen, die Vertretung der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche bei Landtag und Landesregierung, ist in ein Gebäude der Düsseldorfer Caritas umgezogen. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe des Landtags und der Staatskanzlei – unter demselben Dach mit dem Katholischen Büro. Mit dem Umzug an die Hubertusstraße 3 in Düsseldorf geht ein langgehegter Wunsch der drei Landeskirchen in Erfüllung: Die hervorragende ökumenische Zusammenarbeit wird durch dieselbe Adresse noch verstärkt. Die beiden Büros sind sich in vielen Politikfeldern einig und treten

gemeinsam auf, bis hin zu den ökumenischen Andachten für die Parlamentarier. Eine solche Konstellation ist momentan in Deutschland noch einzigartig: In keinem anderen Bundesland befinden sich die beiden kirchlichen Büros unter einem Dach. Eine weitere Neuerung geht mit dem Umzug des Evangelischen Büros einher: „Wir intensivieren zugleich auch die Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Rheinland-Westfalen-Lippe“, sagt Kirchenrat Dr. Thomas Weckelmann, der Beauftragte bei NRW-Landtag und -Landesregierung. Das Büro wird künftig mit einem Mitarbeiter der Diakonie für den Arbeitsbereich Integration, Flucht und Migration verstärkt.



Foto: EKfR

Das Evangelische Büro Nordrhein-Westfalen ist in die Nähe des Landtags in Düsseldorf gezogen.

Rheinland-Pfalz: Kindertagesstätten-Zukunftsgesetz

Gesetzentwurf unterschreitet nach Ansicht der Kirchen bisherige Standards

Die evangelischen Kirchen in Rheinland-Pfalz haben das vom Mainzer Bildungsministerium vorgelegte Kindertagesstätten-Zukunftsgesetz in einer Stellungnahme grundsätzlich begrüßt. Zugleich mahnten sie in wesentlichen Punkten wie etwa der personellen Ausstattung Verbesserungen an. Der Gesetzentwurf war im Juni vorge-

stellt worden und soll im kommenden Jahr im Mainzer Landtag beraten werden. Als Trägerinnen von 430 der insgesamt rund 2500 Kindertagesstätten in Rheinland-Pfalz waren auch die evangelischen Kirchen um eine Stellungnahme gebeten worden. Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, die Evangelische Kirche der Pfalz

und die Evangelische Kirche im Rheinland kritisieren, dass der Entwurf vielfach die Standards des alten Kindertagesstättengesetzes unterschreite. So sei die nach sogenannten Vollzeitäquivalenten berechnete Personalausstattung nicht ausreichend, um den zunehmenden pädagogischen und organisatorischen Anforderungen gerecht zu werden, denen sich Kindertagesstätten heute zu stellen haben. Zudem führten eine Reihe von Bestimmungen der Novellierung zu einer „Verdichtung der pädagogischen Arbeit“. Die Ansprüche an die Qualität der Arbeit in Kindertagesstätten machten jedoch eine bessere Personalausstattung erforderlich.

Als problematisch sehen die drei Kirchen die im Gesetzentwurf vorgesehene Refinanzierung der Personalkosten an, die künftig in Einzelverhandlungen zwischen Kommunen und den Trägern vor Ort erfolgen soll.

Anzeige



B. Krumm
Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de

Stühle
Tische
Kaweo
Objekteinrichter

 Die Stellungnahme ist abrufbar unter: ekir.de/url/SKB

Aushängeschild im Internet

Eine eigene Webseite ist für Kirchengemeinden längst Standard. Was zu tun ist, damit die Internetpräsenz aber auch erfolgreich wird, zeigt das Beispiel „evangelisches-hilden.de“ der Kirchengemeinde Hilden. Teil 3 der Serie über gemeindliche Medienprojekte.

Eine attraktive Webseite nicht nur für die 15.000 Gemeindeglieder, das nahm sich die Evangelische Kirchengemeinde Hilden für den Relaunch ihrer Internetpräsenz vor. Seit dem Neustart im Mai 2017 haben rund 112.000 Besucherinnen und Besucher die Seite angesehen. „In einer Stadt mit 56.000 Einwohnern heißt das, dass statistisch betrachtet jeder Hildener die Seite zweimal aufgerufen hat“, sagt Stephan Küpper vom Redaktionsteam.

Der Internetauftritt versorgt alle Hildenerinnen und Hildener mit Informationen über das kirchliche Leben. Dafür errang sie den dritten Platz beim Medienpreis für digitale Projekte der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Seite sei inhaltlich und optisch klar strukturiert, responsiv und zu den Social-Media-Kanälen der Kirchengemeinde verlinkt. Zielgruppe und Ziel seien klar benannt, Terminkalender und Kontaktdaten mit einem Klick erreichbar, die unterschiedlichen Kategorien auf einen Blick sichtbar, lobte die Jury. So bietet die Seite schnell Orientierung und Information und ist zum neuen Aushängeschild der Gemeinde geworden.

Das Redaktionsteam plante und konzipierte mehr als ein halbes Jahr: „Wie sieht sich die Gemeinde selbst, und wie will sie sich darstellen? In welchen Bereichen ist sie besonders aktiv? Worauf wollen wir besonders hinweisen? Was interessiert die Kerngemeinde? Wie wirken wir einladend auf andere? Diese Fragen haben wir uns gestellt, bevor es an die Planung der Seite selbst ging“, berichtet Küpper.

Einmal im Monat ist Redaktionssitzung. Fünf Ehrenamtliche halten die Seite aktuell. Sie berichten über Ereignisse und Veran-

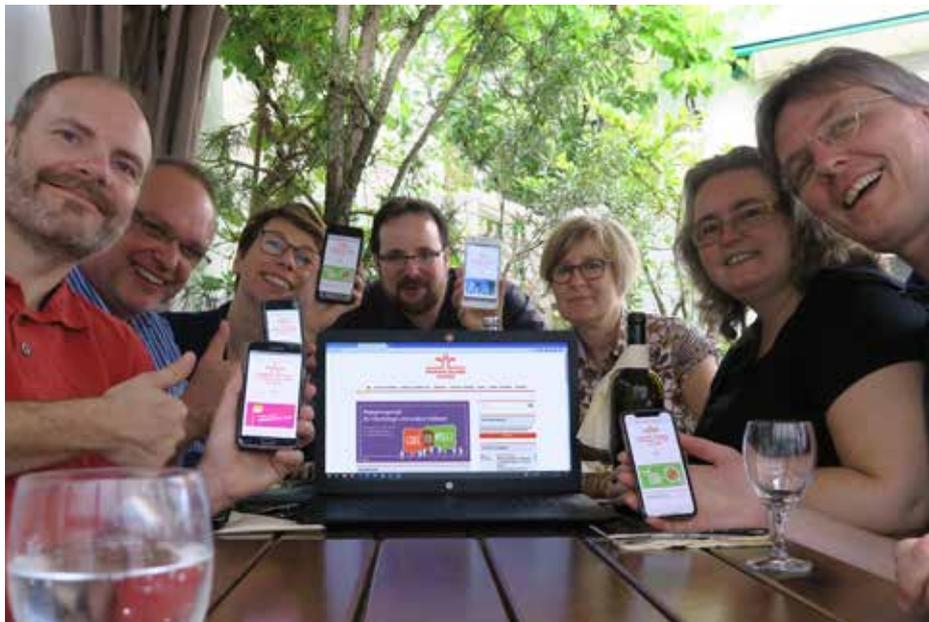


Foto: Evangelische Kirchengemeinde Hilden

Das Redaktionsteam der Evangelischen Kirchengemeinde Hilden: (v. l.) Thorolf Haas, Pfarrer Ole Hergarten, Isabell Orgassa, Henning Rothkegel, Nora Mieke, Cornelia Soldat und Stephan Küpper.

staltungen in der Gemeinde, stellen Gruppen und Kreise vor, informieren über die kirchlichen Feiertage. Viele örtliche Gruppen liefern ihre Veranstaltungshinweise inzwischen an die Webredaktion. Als nächstes soll der Veranstaltungskalender ausgebaut und prominenter platziert werden.

„Wir haben das Glück, dass zwei ausgebildete Texter, eine Grafikerin und eine Web-Designerin im Redaktionsteam sind“, erläutert Henning Rothkegel, Vorsitzender des Öffentlichkeitsausschusses der Kirchengemeinde. Ein eigenes Logo sorgt für einen hohen Wiedererkennungswert. Isabell Orgassa vom Redaktionsteam hat es entworfen und auch die optische Gestaltung der Webseite entwickelt.

„Dass eine Webseite nie fertig wird, war uns vorher klar. Dass die Pflege so viel Aufwand verursacht, kam trotzdem überraschend“,

gesteht das Team. Gut, dass sie professionelle Hilfe in Anspruch nehmen dürfen. Knapp 4000 Euro hat die Programmierung der Seite gekostet; für die inhaltliche und technische Pflege fallen pro Jahr geschätzt bis zu 1500 Euro Honorare an. Dafür ist die Webseite auf dem PC, dem Tablet und dem Smartphone gleichermaßen gut nutzbar. Das Redaktionssystem ist auch für die ehrenamtliche Redaktion leicht zu bedienen. Und ein schnelles WLAN ins Internet gibt es im Gemeindehaus.

„Eine Kirchengemeinde lebt von den Menschen“, unterstreicht Pfarrer Ole Hergarten. „Die Webseite bietet eine weitere Möglichkeit, miteinander in Kontakt zu treten und erreicht auch die, die sich selten in kirchliche Räume wagen.“
Ulrike Klös



Die Homepage der Kirchengemeinde Hilden: evangelisches-hilden.de

Kirchenjahr:

Wie funktioniert der christliche Kalender?

Das Kirchenjahr beginnt mit dem Advent und endet mit dem Ewigkeitssonntag. Es spannt einen Kreisbogen von der Ankündigung und Erwartung des Messias (Advent) und der Geburt Jesu, seiner Erscheinung, Passion, seines Todes und seiner Auferstehung, der Ausgießung des Heiligen Geistes bis hin zur Dreieinigkeit und Festen der Kirche.

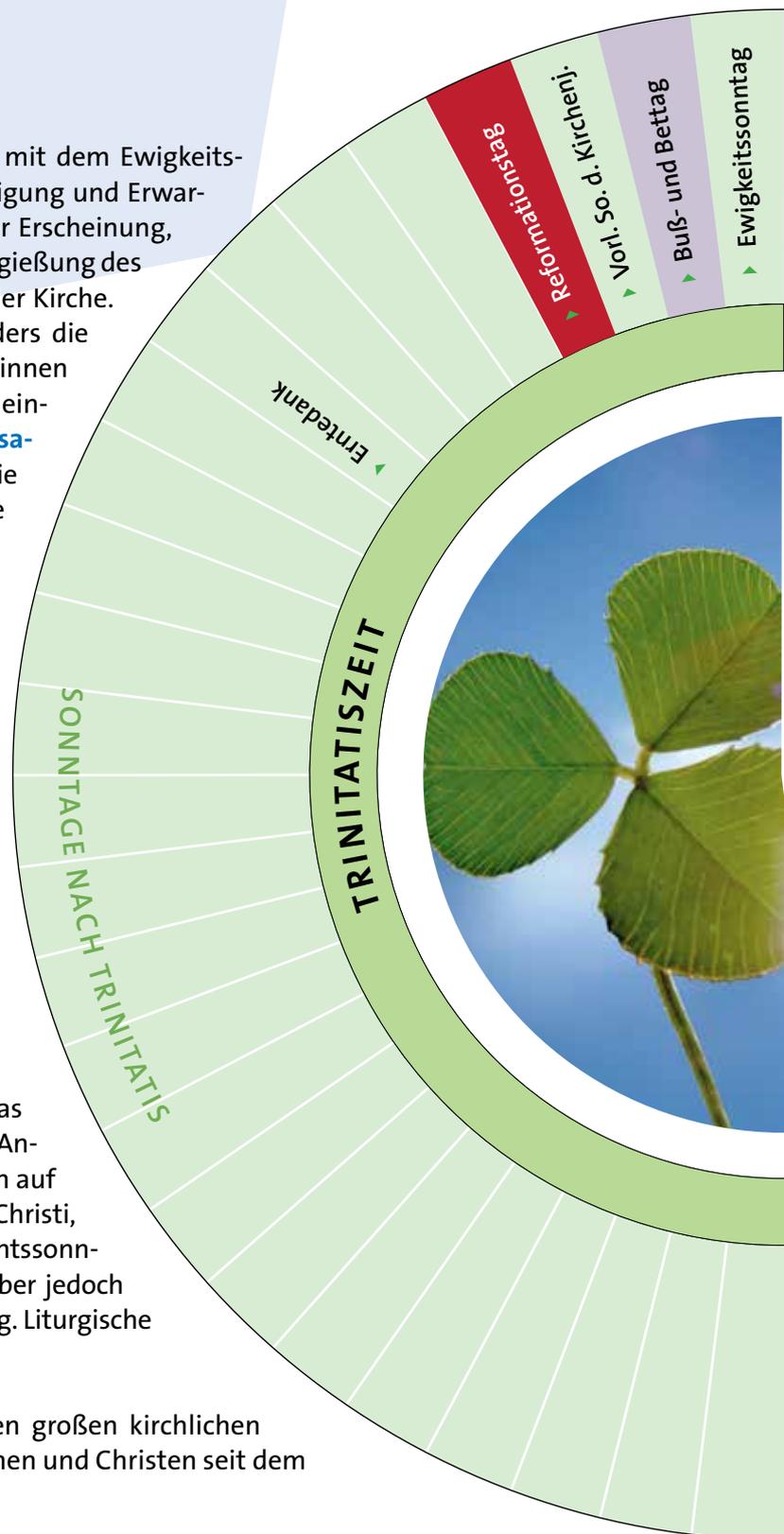
Es **vergegenwärtigt die großen Taten Gottes**, besonders die Geschichte Jesu Christi, und hat die Funktion, die Christinnen und Christen zu festen Zeitpunkten zum Gottesdienst einzuladen. Es erinnert so immer wieder an die **Grundaussagen des Glaubens**. Die Gliederung des Jahres durch die Siebentagewoche und durch die Feier der hohen Feste hat die christliche Gemeinde vom Judentum übernommen.

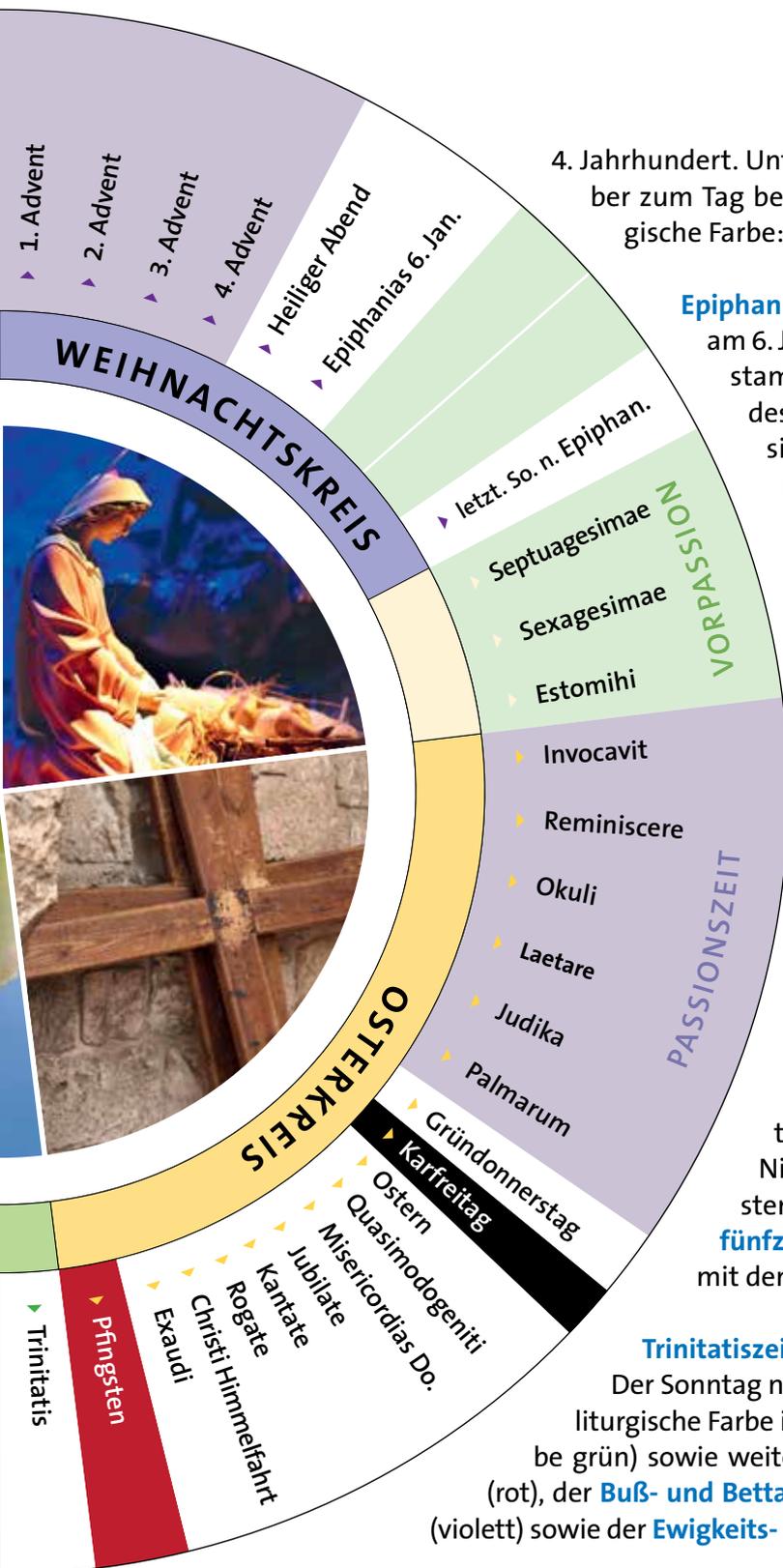
Liturgische Farben dienen der Orientierung im Kirchenjahr, sie charakterisieren ein Fest oder eine Kirchenjahreszeit und den Schmuck des Gottesdienstortes. Weiß ist die Farbe für Christusfeste (Weihnachten, Ostern), violett ist die Farbe der Buße und Umkehr (Advent, Passionszeit), rot ist die Farbe des Heiligen Geistes (Pfingsten), der Zeugen der Kirche (u. a. Reformationstag) und der Kirche insgesamt (Konfirmation, Gemeindefest). Grün als Farbe des Wachstums und der Hoffnung ist für nicht besonders geprägte Sonntage vorgesehen.

Weihnachtskreis

Mit dem 1. **Advent** beginnt das neue Kirchenjahr. Das Wort „Advent“ kommt vom lateinischen „adventus“: Ankunft. Im Advent bereiten sich Christinnen und Christen auf das Weihnachtsfest vor, auf die Feier der Geburt Jesu Christi, des Messias. Die Adventszeit dauert mit ihren vier Adventssonntagen in der Regel vier Wochen. Wenn der 24. Dezember jedoch auf einen Sonntag fällt, ist sie lediglich drei Wochen lang. Liturgische Farbe: violett.

Weihnachten ist das Fest der Geburt Jesu. Unter den großen kirchlichen Festen ist es das jüngste. Weihnachten feiern Christinnen und Christen seit dem





4. Jahrhundert. Unter Kaiser Konstantin wurde im Jahr 336 der 25. Dezember zum Tag bestimmt, an dem die Geburt Christi gefeiert wird. Liturgische Farbe: weiß.

Epiphania ist eines der ältesten Feste der Christenheit und wird am 6. Januar begangen. Der Begriff „Epiphania“ (Erscheinung) stammt aus dem Griechischen und meint die Offenbarung des Göttlichen in der menschlichen Person Christi. Bevor sich der Vorabend des 25. Dezember als Weihnachtstermin durchsetzte, war der 6. Januar der Tag, an dem Jesu Erscheinen in der Welt gefeiert wurde. Liturgische Farbe: weiß. Die folgenden bis zu sechs Sonntage werden „nach Epiphania“ gezählt. Ihre liturgische Farbe ist grün.

Osterkreis

Zum Osterkreis gehört eine vierzig tägige Fastenzeit vor dem Osterfest. Der dritte bis achte Sonntag in der Passionszeit (violett) wird mit den lateinischen Anfängen von Psalmen bezeichnet. An **Karfreitag** gedenken Christinnen und Christen der Kreuzigung und des Sterbens Jesu Christi. Das Althochdeutsche „Kara“ bedeutet „Klage“. Liturgische Farbe: violett oder schwarz.

Ostern (Farbe weiß) feiern Christinnen und Christen die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Es ist das wichtigste und älteste Fest im Kirchenjahr. Seit dem Konzil von Nicäa 325 wird Ostern immer am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühjahr gefeiert. Es schließt sich eine fünfzig tägige Festzeit an – einschließlich Himmelfahrt –, die mit dem **Pfingstfest** (Farbe rot) endet.

Trinitatiszeit

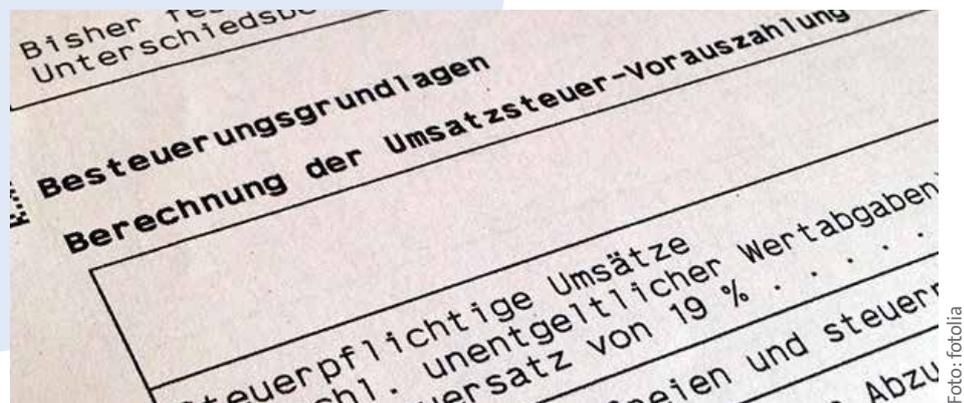
Der Sonntag nach Pfingsten ist **Trinitatis**, das Fest der Dreieinigkeit. Die liturgische Farbe ist weiß. Es folgen bis zu 27 **Sonntage nach Trinitatis** (Farbe grün) sowie weitere Feiertage wie das **Reformationsfest** am 31. Oktober (rot), der **Buß- und Betttag** am Mittwoch der vorletzten Woche des Kirchenjahres (violett) sowie der **Ewigkeits- oder Totensonntag** (grün).

Fit für die Umsatzsteuer

In einer Arbeitshilfe stellt die rheinische Kirche ihren Kirchengemeinden umfangreiche Informationen, Materialien und Checklisten für die künftige Umsatzbesteuerung zur Verfügung. Die Anpassungsmaßnahmen müssen spätestens 2020 abgeschlossen sein.

Kirchengemeinden sind nach einer Änderung der Steuergesetzgebung aus dem Jahr 2015 seit Januar 2017 auch als Körperschaft des öffentlichen Rechts umsatzsteuerpflichtig. Während die Umsatzsteuerpflicht bisher nur im Rahmen sogenannter Betriebe gewerblicher Art und der Land- und Forstwirtschaft bestand, sind nun sämtliche Tätigkeiten oder Leistungen umsatzsteuerpflichtig, sofern nicht die allgemeinen und für jedes Unternehmen gültigen Befreiungsvorschriften greifen. Das betrifft beispielsweise die Vermietung eines Gemeindesaals, Erträge aus Eine-Welt-Cafés, Adventsbasaren, Konzerten oder Photovoltaikanlagen.

In der Evangelischen Kirche im Rheinland haben sämtliche Kirchengemeinden sowie die Kirchenkreise, Verbände und die Landeskirche eine vierjährige Übergangsregelung in Anspruch genommen und gegenüber der Finanzverwaltung erklärt, die Anwendung der neuen Rechtslage bis längstens zum 1. Januar 2021 zu verschieben. Mit diesem Schritt können sich



Was Presbyterien bei der Umsatzsteuer künftig zu beachten haben, zeigt eine Arbeitshilfe, die im Intranet der Evangelischen Kirche im Rheinland abrufbar ist.

Gemeindeleitungen auf die verschärfte Umsatzbesteuerung vorbereiten. Denn sie erfordert umfängliche Vorbereitungs- und Anpassungsmaßnahmen; diese Arbeiten müssen spätestens 2020 abgeschlossen sein.

In einer Arbeitshilfe stellt die rheinische Kirche ihren Kirchengemeinden hierfür umfangreiche Informationen, Materialien und Checklisten zur Verfügung. Sie ist im Intranet der rheinischen Kirche abrufbar

und enthält etwa Listen zur Erfassung und Einordnung der Einnahmen. So kann die Bestandsaufnahme strukturiert erfolgen und dokumentiert werden. Hiermit ist ein vollständiger Überblick über die künftige Besteuerung sämtlicher Einnahmen in den Kirchengemeinden sowie ihre Klassifizierung gewährleistet.

Die Arbeitshilfe selbst dient auch dazu, im Bedarfsfall Detailfragen zu den einzelnen Tätigkeiten zu klären, um sachgerechte Zuordnungen zu ermöglichen. Sie erläutert, was Einnahmen im Sinne des Steuerrechts sind und welche steuerpflichtig und welche steuerfrei sind. Die Arbeitshilfe enthält zudem ein Stichwortverzeichnis zu Tätigkeiten und Einnahmen der Kirchengemeinden.



Die „Arbeitshilfe für die steuerliche Bestandsaufnahme in der Kirchengemeinde“ einschließlich der Listen zur Datenerfassung und Checklisten sind im Intranet der rheinischen Kirche abrufbar: intern.ekir.de/themen/umsatzbesteuerung. Falls noch nicht geschehen, können Presbyterinnen und Presbyter mit ihrer ekir.de-E-Mail-Adresse auf portal.ekir.de einen Zugang beantragen.

Anzeige

JÄGER

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda
Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33
E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Was ist der Jüngste Tag?

Es ist ein Tag der Erlösung für Lebende und Tote. Das Christentum ist dabei keine Vertröstungs-Religion, sagt der Bonner Pfarrer Joachim Gerhardt, deshalb sollten sich Christinnen und Christen besser mit dem Leben hier auf der Erde beschäftigen.

„Zeit wird Ewigkeit“ lese ich tröstlich auf einem Grabstein am Eingang des Friedhofs, den ich in guter Tradition am Totensonntag besuche. Gottes Uhren gehen halt anders, als dass wir sagen könnten, wann genau der „Jüngste Tag“ kommen wird. Was da allerdings kommt, das lässt sich mit den Evangelien und Briefen im Neuen Testament immerhin etwas näher sagen: ein Tag der Erlösung für Lebende wie Tote. Jesus Christus kehrt zurück und mit ihm zieht endgültig Frieden ein in der Welt.

Von meiner Oma weiß ich darüber hinaus, dass es am Jüngsten Tag Apfelstrudel gibt für alle. Das war ihr Versuch, dem jungen Enkel die christliche Hoffnung schmackhaft zu machen. Was ja durchaus geklappt hat, ich bin Pfarrer geworden.

Einfach evangelisch

Dazu ein Witz aus jüdischer Tradition: Der weise Rabbi Schalom liegt auf dem Sterbebett, seine Schüler um ihn herum. Er will die Augen schließen und zum Allmächtigen gehen. Doch gerade als er die Lider schon fast geschlossen hat, riecht er den guten Strudel, den die Mama in der Küche backt. So bittet er seinen jüngsten Schüler, ihm doch ein letztes Stück zu holen. Der geht in die Küche, kommt aber mit leeren Händen zurück und sagt: „Die Mama sagt, Du kriegst nichts! Der Kuchen ist für nach der Beerdigung.“

Unsere Wünsche im Angesicht der Endlichkeit scheinen begrenzt, und wir sollten uns besser mit dem Leben hier auf Erden



Foto: fotolia

Wenn vom Jüngsten Tag die Rede ist, denkt unser Autor, der Bonner Pfarrer Joachim Gerhardt, an Apfelstrudel, denn den gibt es nach der Auskunft seiner Oma an diesem Tag.

beschäftigen. Das Christentum ist eben keine Weltflucht- oder Vertröstungs-Religion. Diesem Vorwurf sollte sich jeder stellen, der zu viel vom Jüngsten Tag predigt. Die Frage, was nach dem Tod kommt, wenn Jesus wiederkommt und wie das ewige Leben aussieht, können wir nur mit Vertrauen beantworten. Wir sind dann ganz in Gottes Hand. Sämtliche Kuchenspeisen inbegriffen.

Gut, dass es darum nach dem Totensonntag wieder mit dem 1. Advent, also dem fröhlichen Einstimmen auf Weihnachten und Gottes Gegenwart in unserer Welt weitergeht. Totensonntag, Ewigkeitssonntag, katholisch Christkönig. Die vielen Namen zeigen, wie schwer es ist, die letzten Tage des Kirchenjahrs und damit sinnbildlich des Lebens eindeutig in Worte zu fassen. Der Totensonntag ist übrigens evangelisch erst 1816 zum offiziellen Trauertag

geworden auf Order von Preußenkönig Friedrich Wilhelm III., auch in Gedenken an dessen verstorbene Gattin Luise.

Menschen fern kirchlicher Tradition werden beim „Jüngsten Tag“ eher an einen Katastrophenfilm oder Italo-Western voll gnadenloser Abrechnungen denken. Die Gleichnisse Jesu erzählen dagegen von Gottes Liebe, die jeden empfängt, wenn er vor den Richterstuhl Christi tritt. Der Jüngste Tag wird den Menschen nicht erniedrigen, sondern aufrichten. Diese Zusage steht, und die Kirche sollte nicht Angst predigen, wie über Jahrhunderte und besonders krass zu Luthers Zeiten geschehen, sondern Zuversicht und Barmherzigkeit. Doch ehe ich weiter mutmaße, wie das alles konkret aussieht, teile ich lieber erst einmal ein Stück Apfelstrudel mit meinem Nächsten und freue mich am Leben. *Joachim Gerhardt*

Im Internet trauern

Presbyterien fragen – ein Experte antwortet: Wie können Gedenkseiten im Internet trösten? Sie schaffen einen Ort des Gedenkens auch für die, die weit weg von der Gemeinde leben, in der Angehörige bestattet wurden, sagt Internetpastor Ralf Peter Reimann.



Foto: ekir.de

Kirchenrat Ralf Peter Reimann ist Internetbeauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland.



Die Trauer-Seiten der evangelischen Kirche im Internet:
[Instagram.com/trauernetz](https://www.instagram.com/trauernetz)
[Trauernetz.de](https://www.trauernetz.de)
[Gedenkseiten.trauernetz.de](https://www.gedenkseiten.trauernetz.de)

Bei „Trauernetz.de“ werden Namen von Verstorbenen auf Gedenkseiten veröffentlicht. Wer darf sie ins Netz stellen?

Das Angebot richtet sich an Angehörige und Freunde von Verstorbenen. Wie bei ähnlichen Angeboten wird keine Identitätsprüfung durchgeführt, bevor eine Gedenkseite online gehen kann; eine gültige E-Mail-Anschrift ist die einzige Zugangsvoraussetzung. Die mit anwaltlicher Hilfe erstellten Nutzungsbedingungen legen allerdings genau fest, woran sich Nutzerinnen und Nutzer des Angebotes halten müssen. So haben sie „geltendes Recht zu beachten sowie die Rechte und Interessen von Dritten zu wahren. Die von den Nutzern eingestellten Inhalte müssen thematisch angemessen sowie würdevoll sein und haben die Pietät zu wahren.“ Bisher haben wir allerdings nur in einem Falle eingreifen und eine Gedenkseite vom Netz nehmen müssen, weil sich dort Angehörige verleumdeten.

In zahlreichen Gemeinden werden in den Gottesdiensten am Ewigkeitssonntag die Namen der im Jahr Verstorbenen verlesen. Wie können sich diese Praxis und das Angebot der digitalen Gedenkseiten in der Gemeindegarbeit ergänzen?

Am Ewigkeitssonntag gibt es auf der Internetseite [trauernetz.de](https://www.trauernetz.de) eine Chatandacht. Freunde und Angehörige können Namen von Verstorbenen vorab eintragen, die in der Online-Andacht angezeigt und im Gebet vor Gott gebracht werden. In Gemeinden werden nur die Namen der im letzten Jahr Verstorbenen verlesen. In der Online-Andacht wird der Toten namentlich unabhängig von ihrem Sterbedatum gedacht. Es liegt bei vielen auch Jahre zurück.

Trost in der Trauer bietet ein persönliches Gespräch. Wie können Angebote im Internet trösten? Wie werden sie genutzt?

Als [trauernetz.de](https://www.trauernetz.de) vor mehr als 15 Jahren startete, waren Foren sehr gefragt. Hier konnten Menschen auch das aussprechen, was im persönlichen Umfeld mit Tabus belegt war. Die Zeit der Foren ist vorbei, Trauerformen im Netz verändern sich, so wie sich die Internetnutzung weiterentwickelt. Über das Internet finden sich Menschen heute zu Selbsthilfegruppen zusammen und unterstützen sich gegenseitig. Kommunikation wird visueller. Zurzeit entwickelt Trauernetz daher ein Angebot auf Instagram, einem sozialem Netzwerk, in dem Bilder geteilt werden.

Friedhöfe sind lebendige Orte, an denen Menschen um ihre Verstorbenen trauern und ihrer gedenken können. Was zeichnet dagegen den virtuellen Ort von Gedenkseiten im Internet aus?

Wer auf einen Friedhof geht, erfährt, dass der Mensch in seiner Körperlichkeit endlich und begrenzt ist. Allerdings ist der Gang zum Friedhof nicht allen Menschen möglich. Lebensvollzüge verlagern sich ins Internet. Kirche macht mit den Gedenkseiten deshalb auch für die Menschen ein Angebot, die online einen Ort der Trauer suchen. So bietet die Online-Andacht eine Gedenkmöglichkeit, wenn die Entfernung zur Gemeinde, wo der oder die Verstorbene bestattet wurde, zu weit entfernt ist.

Haben Sie Fragen an unsere Expertinnen und Experten?
Dann schreiben Sie an EKiR.info:
Hans-Böckler-Straße 7,
40476 Düsseldorf. E-Mail:
wolfgang.beiderwieden@ekir.de

Evangelium en passant

Auf der Wuppertaler Nordbahntrasse gibt es sonntags eine Viertelstunde Besinnung in der Radwegkapelle. Die „Haltestelle“ ist der erste Teil einer neuen Serie über Angebote, mit denen Kirche Menschen erreicht, die keine feste Bindung an die Gemeinde haben.

Wenn das Wetter mitspielt, zieht es die Wuppertalerinnen und Wuppertaler auf die Nordbahntrasse. Die ehemalige Bahnstrecke ist zu einem 23 Kilometer langen Radschnellweg ausgebaut worden, der längst durch die Stadt führt. Und auch Kirche ist da. Jeden Sonntag um 15.03 Uhr laden 22 evangelische, katholische und freikirchliche Gemeinden und christliche Werke abwechselnd zu einer Kurzandacht in die Wichernkapelle direkt auf der Nordbahntrasse ein. Die Kapelle wurde 2015 eröffnet und ist die erste Rad-Kapelle auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland.

„Kirche muss rausgehen aus ihren Mauern. Wir müssen als Christinnen und Christen da präsent sein, wo die Leute sind“, sagt Jörg Spitzer. Der Referent bei der Vereinten Evangelischen Mission (VEM) und passionierte Radfahrer ist der Erfinder dieses Angebots nicht nur für Menschen, die den Sonntagmorgengottesdienst verpasst haben. „Haltepunkt“ heißen die ökumenischen Andachten, in Anlehnung an die Stopps der früheren Bahnstrecke. Sie versprechen 15 Minuten Begegnung und Besinnung.

Vor der Kapelle informieren Aufsteller und eine Beachflag die Passanten. Der „Haltepunkt“ hat sogar ein eigenes Logo – grüner Punkt auf blauem Hintergrund: Man will schließlich erkennbar sein. „Die Leute lassen sich einladen zu einer Begegnung mit dem Evangelium sozusagen en passant. Dafür müssen sie hier nur eine gute Viertelstunde investieren“, erläutert Jörg Spitzer das Konzept. Seit dem Start im vergangenen Herbst besuchen im Schnitt 15 Interessierte die Andachten. Bei gutem Wetter werden es schnell mehr.



Foto: Haltepunkt

15 Minuten Begegnung und Besinnung in der Wichernkapelle an der Wuppertaler Nordbahntrasse: „Haltepunkt“ heißt das Projekt, mit dem Kirche Menschen aufsucht, die den Radschnellweg nutzen.

„Es gelingt uns, mit dem ‚Haltepunkt‘ Menschen anzusprechen, die sonst nicht in den Gottesdienst gehen“, freut sich Spitzer. „Und das, obwohl das Angebot eher konventionell ist.“ Die Andachten folgen einer einfachen Liturgie. Nach der Begrüßung wird ein Lied gesungen, dann ein Bibelwort gelesen, es folgen die kurze Predigt und ein weiteres Lied. Den Abschluss bilden das Vaterunser und der Segen.

Das „Haltepunkt“-Projekt hat auch die ökumenische Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen in Wuppertal deutlich belebt. Weitere gemeinsame Veranstaltungen sind schon entstanden. Der „Haltepunkt“ habe sich zu einer Plattform für

die ökumenische Arbeit entwickelt, sagt Spitzer.

Für ihn ist klar: Wenn Kirchengemeinden heute neue Bevölkerungsgruppen ansprechen wollen, müssen sie die Initiative ergreifen und mit ihren Angeboten dorthin gehen, wo Menschen sich aufhalten, sie in ihrem Alltag abholen. „Ich wünsche mir, dass noch mehr Gemeinden diese Notwendigkeit entdecken“, sagt der VEM-Referent. Er nennt vier Erfordernisse, die aus seiner Sicht Erfolg versprechen: die traditionellen Kirchenräume öfter verlassen, ökumenisch verstärkt zusammenarbeiten, Gottesdienste über kulturelle Grenzen hinweg gemeinsam feiern, sich für moderne Musikrichtungen öffnen. „Denn christliche Gemeinschaft“, so Spitzer, „kann schließlich überall erlebbar gemacht werden.“ (uks)

Arbeitshilfe

Die richtige Person am richtigen Platz

Ob Pfarrerinnen oder Erzieher, Diakoninnen, Gemeinsekretäre, Kantorinnen oder Verwaltungsmitarbeitende: Presbyterien stehen immer wieder vor der Aufgabe, gutes Personal für die kirchliche Arbeit einzustellen. Und auch die Kirche muss sich als attraktive Arbeitgeberin präsentieren, wenn sie qualifizierte und engagierte Mitarbeitende gewinnen möchte.

Transparente und faire Auswahlverfahren sind eine entscheidende Voraussetzung dafür, dass die bestqualifizierte Person zum Zuge kommt. Die Konferenz der Genderreferate und Gleichstellungsstellen in den Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland hat daher

eine Arbeitshilfe entwickelt, die Kirchengemeinden darin unterstützt, sorgfältig Personalauswahlverfahren zu gestalten. Unter dem Titel „Die richtige Person am richtigen Platz! Bewerbungsverfahren gestalten“ führt sie anhand zahlreicher Checklisten, praktischer Tipps und Informationen Schritt für Schritt durch ein Personalauswahlverfahren.

Jede Kirchengemeinde in der Evangelischen Kirche im Rheinland erhält über die Superintendentur kostenlos ein gedrucktes Exemplar. Die Arbeitshilfe steht auch als Download zur Verfügung.



Die Arbeitshilfe ist abrufbar unter: [ekir.de/url/rdp](https://www.ekir.de/url/rdp)

Presbyterterelefon

Das „Presbyterterelefon“ ist Service in der Evangelischen Kirche im Rheinland, bei dem Presbyterinnen und Presbyter ihre Fragen, ihren Ärger und ihre Ideen mit erfahrenen Presbyterinnen und Presbytern besprechen können. Die Rufnummer: 0202 2820 430. Rund um die Uhr ist ein Anrufbeantworter geschaltet, der die Anfragen aufnimmt. Diese werden montags bis freitags an die ehrenamtlich Mitarbeitenden des Telefons weitergegeben. Sie rufen zeitnah zurück. Auch per E-Mail werden Anfragen aufgenommen: presbyterterelefon@ekir.de.

Das Presbyterterelefon wird vom Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung in Wuppertal koordiniert.

Anzeige

WENN UNSERE UMWELT NICHT FÜR DIE RENDITE BEZAHLEN MUSS. DANN IST ES GUTES GELD.

GUTESGELD.DE

NACHHALTIGE GELDDANLAGE SEIT 1975.

OIKO CREDIT
in Menschen investieren

© Opmeer Reports

Webinar

Instagram in der Gemeindegemeinschaft

Mit Ihrem Auftritt auf der Social-Media-Plattform Instagram macht die Evangelische Philippus-Gemeinde in Köln-Raderthal auf sich und ihre Arbeit aufmerksam – bei Menschen, die im Stadtteil leben oder neu zuziehen. Diese moderne Form des Gemeindeaufbaus wurde mit dem Medienpreis der rheinischen Kirche ausgezeichnet (siehe EKIR info August 2018). Wer mehr über @raderbergundthal erfahren möchte, kann sich in einem Webinar mit den Autorinnen und Autoren austauschen. (Ein Webinar ist ein Seminar, das im Internet gehalten wird). Johanna Phan und Presbyter Holger Geißler stellen das Konzept von @raderbergundthal vor und geben Tipps für die Arbeit mit Social Media in Kirchengemeinden.

Die Evangelische Akademie im Rheinland bietet das kostenlose Webinar am 8. November an. Im Internet wird dazu ein interaktiver Konferenzraum eingerichtet. Teilnehmen kann, wer PC, Laptop, Tablet oder Smartphone, eine Webkamera und ein Headset mit Kopfhörer und Mikrofon, alternativ ein Telefon mit Festnetzanschluss, zur Verfügung hat. (uks)

 Weitere Informationen und Anmeldung im Internet: www.ekir.de/url/K2Y

Anzeige

 www.ecclesia-liedanzeiger.de

• LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief

- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell





Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik
Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

Impressum

EKIR . info – ein Service der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien
Herausgeberin Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt
Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P.)
Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf
Redaktion Wolfgang Beiderwieden
0211 4562-290
wolfgang.beiderwieden@ekir.de

Vertrieb Angela Irsen
0211 4562-373
angela.irsen@ekir.de
Druck D+L Printpartner GmbH,
Schlavenhorst 10, 46395 Bocholt
Erscheinungsweise alle zwei Monate
im Februar, April, Juni, August,
Oktober und Dezember
Internet www.ekir.info

Van der Heyden wird neue Landespfarrerin für Notfallseelsorge



Foto: ekir / Kaufels

Bianca van der Heyden (47) wird zum 1. Dezember Landespfarrerin für Notfallseelsorge der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die langjährige Polizeiseelsorgerin für den Bereich Düsseldorf tritt damit die Nachfolge von Dr. Uwe Rieske an, der in die Militärseelsorge gewechselt ist. Die gebürtige Wipperfürtherin hat Theologie in Bonn und Hamburg studiert. Ihr Vikariat absolvierte Bianca

van der Heyden in Saarbrücken, wo sie anschließend unter anderem in der Citykirchenarbeit tätig war. Erfahrungen in der Krankenhaus- wie auch in der Polizei-seelsorge sammelte sie im Sonderdienst im Kirchenkreis Gladbach-Neuss. Bianca van der Heyden ist nicht nur Theologin sondern auch Ehe-, Erziehungs- und Lebensberaterin, Supervisorin sowie Fachberaterin Psychotraumatologie.

Hofmann in den Sprecherrat für Erinnerungsarbeit im Saarland gewählt

Frank-Matthias Hofmann (59), Leiter des Evangelischen Büros Saarland, ist in den Sprecherrat der neugegründeten „Landesarbeitsgemeinschaft Erinnerungsarbeit im Saarland“ gewählt worden. Der Arbeitsgemeinschaft gehören mehr als 80 Organisationen und Einzelpersonen aus dem Bereich der Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit zur NS-Zeit an. „Ich möchte dazu beitragen, dass Gedenkstätten- und Erinnerungsarbeit im

Saarland besser vernetzt und in breiterer Öffentlichkeit bekanntgemacht und gewürdigt wird. Nur wer sich den Schatten der Vergangenheit stellt, ist nicht dazu verdammt, dieselben Fehler zu wiederholen“, sagt der Kirchenrat. Der aus Lambrecht in der Pfalz stammende Theologe ist seit 2006 Beauftragter der Evangelischen Kirchen für das Saarland. Zuvor war er Pfarrer in Ludwigshafen-Rheingönheim.



Foto: privat

„Als Christen wissen wir, dass wir weltweit zusammengehören und uns, so gestützt, für ein menschenwürdiges Leben von Flüchtlingen einsetzen müssen.“

Präses Manfred Rekowski bei der rheinischen Feier zum 70-jährigen Bestehen des Ökumenischen Rats der Kirchen im September 2018 in Bonn